

Erscheint wöchentlich  
zweimal:  
Donnerstag und  
Sonntag.

Bestellungen nehmen  
alle Postanstalten an;  
in Grünberg die Expe-  
dition in den 3 Bergen.

# Grünberger Wochenblatt.

(Zeitung für Stadt und Land.)

Redaction: Dr. W. Leynsohn in Grünberg.

Vierteljährlicher  
Pränumerationspreis:  
7½ Sgr.  
Inserate:  
1 Sgr. die dreispaltige  
tene Corpuzzeile.

## Politische Wochenschau.

Preußen. Die Adresse im Herrenhause hat nur für einen kurzen Moment die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gezogen, grade nur so lange, als man glaubte, daß endlich auch einmal die kleine Opposition bei dieser Gelegenheit sich vernehmen lassen werde. Aber nicht ein Wort haben die Herren Vertreter der Städte und der Universitäten von sich hören lassen. Die meisten von ihnen waren abwesend und die wenigen, die der Debatte eine Zeit lang beiwohnten, verschwanden bei der Abstimmung wieder, wahrscheinlich, weil sie die schöne Gemüthlichkeit des Hauses durch ein „Nein“ nicht stören wollten und sich doch nicht entschließen konnten, zu einer solchen Adresse, wie die des Herrenhauses, „Ja“ zu sagen. Ein solcher Tag, wie der vorgestrige, erklärt es hinreichend, warum einige Städte lieber ganz auf die Ehre verzichten, im Herrenhause vertreten zu sein. Auch die Minister, die übrigens alle zugegen waren, haben nicht in der Debatte gesprochen, obgleich selbst einzelnen Vollblut-Aristokraten, wie dem Grafen Armin-Boigenburg, die Theorien des nackten Absolutismus zu stark waren, die von einer großen Zahl der hohen Herrn ausgesprochen wurden. Dieser absolute Gehorsam war ihm auch zu viel, das Haus, meinte er, müsse doch eine gewisse Selbstständigkeit bewahren. Die Minister hatten gegen diese Theorien Nichts einzureden, aber besonders gestärkt scheinen sie sich auch nicht dadurch gefühlt zu haben, denn die Gerüchte von einer bevorstehenden theilweisen Veränderung des Ministeriums erhalten sich hartnäckig. Der Justizminister, wie der Finanzminister sollen sich bestimmt weigern, die Sache weiter mitzumachen, weil das Gefühl der Verantwortlichkeit für den jetzigen Zustand doch zu schwer auf ihnen lastet. Besonders ist es der Gedanke, daß bei einem Umschwung der Verhältnisse Negreg an ihrem Vermögen für die Ausgaben in dem budgetlosen Zustande mittelst Civilklage genommen werden könnte, der sie quälte. Darauf sich beziehende Aeußerungen des Herrn v. d. Heydt sollen sie sehr bedenklich gemacht und Herr v. Bodelschwingh deshalb ein Gutachten der Kronsyndici über diese Frage verlangt haben. Bemerkenswerth ist dabei, daß grade nur diese beiden bedenklich gewordenen Minister etwas Privat-Vermögen besitzen, daß also nur bei ihnen von einer erfolgreichen Civilklage die Rede sein kann. — Der Aufstand in Polen erregt von Tag zu Tag die Gemüther hier mehr, und zwar nicht, weil man besondere Sympathien in der Bevölkerung für denselben hat, oder weil man die Ausbreitung des Aufstandes auf die Provinz Posen besorgt, sondern weil man fürchtet, daß das preußische Cabinet sich in seiner Freundschaft für Rußland zu die Neutralität verlegenden Schritten bestimmen lassen könnte. Unsere offiziellen Kreise sind in der That in einer ganz außerordentlichen Aufregung, und an die Sendung zweier hoher Militärs

nach Warschau und Petersburg knüpfen sich die Besorgnisse von einer solchen Intervention ganz besonders. Ihr Auftrag soll dahin gehen, gemeinsame militärische Maßregeln zu verabreden und der russischen Regierung preußische Truppen anzubieten, wenn sie dieselben zur Unterdrückung des Aufstandes nöthig fände. Wir geben diese Nachricht, die hier in sonst wohl unterrichteten Kreisen geglaubt wird, ohne selbst daran glauben zu können. Preußen hat jetzt gar keine vertragmäßige Verpflichtung mehr in dieser Beziehung, weil die darauf bezügliche Convention auf der letzten Warschauer Conferenz von der russischen Regierung selbst aufgegeben worden ist. Eine vertragmäßige Verpflichtung fehlt also und in einer innern Krisis so aus freien Stücken sich auf ein solches Abenteuer einzulassen, das von einem großen Theil des Volkes mit Abscheu betrachtet werden würde, wir können es selbst von einem Politiker, wie Herr von Bismarck, nicht glauben. — Nach der Kreuztg. werden wegen der Ausdehnung des polnischen Aufstandes das 1. und 6. Armeecorps, sowie eine Division des 2. Corps zusammengezogen. Die Bataillonsstärke soll 800 Mann betragen. — Berlin, den 7. Februar. Die Budget-Kommission hat gestern ihre Beratungen mit dem Justiz-Stat für 1863 begonnen und denselben bis auf das Extraordinarium erledigt, trotzdem mehrere wichtige Vorfagen zu discutiren und zu entscheiden waren. Alle Positionen wurden ohne Widerspruch ganz eben so wie von der Budget-Kommission des Jahres 1862 festgestellt und ferner die von ihr vorgeschlagenen Resolutionen genehmigt. Gestrichen wurde namentlich die Erhöhung des Unterjüngungs- und Gratifications-Fonds von 5000 Thlr. auf 8000 Thlr. und außerdem beschlossen, den Wegfall des drückenden Zuschlages von 6 Sgr. auf jeden Thaler der Gerichtskosten in Antrag zu bringen. Heute setzte die Budget-Kommission ihre Beratungen fort und berieth das Extraordinarium des Justiz-Stats. Die Beschlußnahme wurde nach längerer Diskussion ausgesetzt, bis die schon früher geforderte Uebersicht über den Beginn und den Fortgang der Neubauten eingegangen ist. Zur Berathung kamen ferner der Stat für die directen und indirecten Steuern und für Handel und Gewerbe. — Die Nachrichten aus Posen, Schlesien und Westpreußen sind so weit immer noch beruhigend, als eine Störung des öffentlichen Friedens dort nicht zu befürchten ist. Dagegen ist es wohl jetzt unzweifelhaft, daß der Aufstand in russisch Polen einen so großen Umfang angenommen hat, daß er nur durch einen großen und regelmäßigen Feldzug niedergeworfen werden kann. Die Nachrichten aber, die man hier von der russischen Armee hat, über den Geist und die Gesinnung der Offiziere, wie der Mannschaften, lassen die russische Sache in einem keineswegs günstigen Lichte sehen. Die Gerüchte aber, betreffs einer neuen Militärkonvention zwischen Rußland und Preußen, die der General Alvensleben jetzt in Petersburg abgeschlossen haben soll, erhalten sich.

Jedenfalls hat Preußen eine große Masse von Truppen an der Grenze versammelt, obgleich bis jetzt noch keine andere Grenzstörung vorgefallen ist, als das Uebertreten flüchtiger russischer Truppen auf preussisches Gebiet. — Die *Posener Zeitung* bringt folgende, fast ungläubliche Mittheilung: „So eben erfahre ich aus guter Quelle, daß auf Grund eines durch den General v. Alvensleben mit Rußland vermittelten Abkommens zwei preussische Armee-corps, deren Zusammenziehung und Completirung bereits angeordnet ist, in Polen einrücken werden. Die bevorstehende Intervention soll heute den übrigen Großmächten officiell notificirt worden sein. Es wird behauptet, daß der österreichische Gesandte seiner Regierung weitere Erklärungen und Entschlüsse vorbehalten, der französische Gesandte im Namen seiner Regierung von dem Schritte abgerathen hat, ohne jedoch ein Präjudiz für den Fall der Nichtbefolgung des Rathes zu stellen.“ (?) — *Berlin*, den 11. Februar. Die gestern eingebrachte *Militair-Novelle* liegt zwar noch nicht gedruckt vor; darüber kann aber nach der Mittheilung des Herrn v. Moon in der gestrigen Sitzung kein Zweifel sein, daß sie in den Hauptpunkten mit der früheren Vorlage übereinstimmt, und die dreijährige Dienstzeit nicht nur festhält, sondern ihr noch 4 Jahre Reservepflicht, also 2 Jahre mehr, als bisher, hinzufügt. Der Kriegsminister hat bemerkt, daß die Verhandlungen der früheren *Militair-Kommission* und des Abgeordnetenhauses und „sogar“ die Aeußerungen der Presse bei Entwerfung des Gesetzes berücksichtigt worden seien; ist das wirklich der Fall, wie wir nicht bezweifeln dürfen, so kann es nur insofern geschehen sein, als etwa in den Motiven ihre Widerlegung versucht wird. Wir hören viel davon, daß den Wünschen des Abgeordnetenhauses und des Volkes, denen ersteres Ausdruck gegeben hat, entgegengekommen werde; so lange die zweijährige Dienstzeit von der Staats-Regierung nicht angenommen wird, läßt sich von einem thatsächlichen Entgegenkommen aber gewiß nicht sprechen. Wenn das Abgeordnetenhaus die *Novelle* den Bedürfnissen des Landes angemessen modificirt hat, wird sich zeigen, wer ihr Zustandekommen vereitelt, und wer den Conflict auf den höchsten Punkt treiben will. — Die wichtigsten Bestimmungen der neuen *Novelle* zum *Militär-gesetz* lauten: Die Verpflichtung zum Dienst im stehenden Heere beginnt mit dem 20. Lebensjahre und dauert 7 Jahre; die drei ersten Jahre bei den Fahnen, wird die 4 letzten Jahre der Reservist in die Heimath entlassen. Den bisherigen einjährigen Freiwilligen wird das eine Jahr für 3 Jahre nur gerechnet, falls sie die Qualifikation zu Officieren der Landwehr erlangen. Die Landwehr 1. Aufgebots ist bei entstehenden Kriegen zur Unterstützung des stehenden Heeres, nöthigenfalls auch zur Aufrechthaltung der innern Sicherheit bestimmt; sie dient, wenn es die Verhältnisse fordern, im Kriege im In- und Auslande. Die Verpflichtung zum Dienst in der Landwehr 1. Aufgebots ist 4jährig, die zum 2. Aufgebot 6jährig, mit dem 37. Jahre hört die Dienstpflicht auf. — Der Abg. Martiny (Wahlkreis Memel-Heydekrug), im Jahre 1848 Mitglied der National-Versammlung in Frankfurt, gehörig aus Krämpen bei Grünberg, hat sein Mandat niedergelegt. Er beabsichtigte, den Antrag zu stellen, das Haus der Abgeordneten wolle seine Sitzungen so lange aussetzen, bis die Staatsregierung ihre verfassungsmäßige Verpflichtung, die Verwaltung des Staats nur auf Grund eines gesetzlich festgestellten Stats führen zu dürfen, anerkannt, und die vom Hause verweigerten Ausgaben einstellen. Seine politischen Freunde konnten sich in-

deß diesem Antrage nicht anschließen, weil sie der Ansicht sind, das Haus der Abgeordneten müsse alle gesetzlichen Mittel zur Durchführung des Verfassungskampfes in Anwendung bringen, ganz abgesehen vom augenblicklichen Erfolg, und sei nicht besüßigt, seine Thätigkeit einzustellen, und den Gegnern den Kampfplatz auch nur zeitweise zu überlassen.

Polen. Nach Nachrichten aus Krakau vom 11. sollen die Russen bei Balmow von den Insurgenten geschlagen worden sein. In Westpreußen ist ein *Emissär* verhaftet worden, der eine offene Ordre des *Revolutionscomités* an polnische Gutsbesitzer in Preußen bei sich trug. Es sind in Folge dessen mehrere Verhaftungen, z. B. die des Gutsbes. v. *Lyskowski*, vorgenommen worden; auch in Schlesien sollen einige polnische *Emissäre* verhaftet worden sein. Aus Gleiwitz wird vom 13. gemeldet, daß die dorthin gebrachten Kosaken, vollständig bewaffnet, an diesem Tage aus der Stadt gezogen sind, um ihren Weg über Lublinz nach Czestochau zu nehmen, wo sie sich mit dem dort zusammenziehenden russischen Corps vereinigen sollen. Es scheint dies also die oben angegebenen Bestimmungen der früher erwähnten preussisch-russischen Convention zu bestätigen. — In der Nähe von Wilna haben sich Insurgentenhäufen versammelt; es scheint also der Aufstand sich schon bis nach Lithauen verbreitet zu haben. Die Stadt *Tomaszew* in der Nähe der galizischen Gränze, ist, nachdem sie die Insurgenten verlassen, von den Russen wieder in Besitz genommen worden. Russische Nachrichten hatten mitgetheilt, daß die Insurgenten unter *Langiewicz* bedeutende Verluste erlitten hatten; es ergiebt sich jetzt, daß diese Nachrichten sehr übertrieben waren. *Langiewicz* steht mit 8000 Mann noch im *Gouvernement Radom*. 2000 Insurgenten haben *Dubienka* eingenommen.

### Provinzial- und Grünberger Nachrichten.

— Ein hiesiger bekannter Kaufmann reiste vor einigen Tagen auf der niederschlesischen Bahn von Sommerfeld nach Sorau. In Sommerfeld verließ eine Bürgerfrau das Coupé, um ein Billet für die Weiterreise zu lösen und empfahl ein von ihr auf dem Arme getragenes Bündel der *Obhut* unseres Landsmannes. In dem Augenblick zurückkommend, als die *Coupéthür* geschlossen wurde, ward sie von dem Schaffner am Wiedereintritt ins Coupé verhindert, obgleich sie laut jammernd erklärte, in dem Bündel befände sich ihr 8 Wochen altes Kind. Die im Coupé befindlichen Reisenden (zufällig lauter mit sehr starken Bärten begabte Männer) fanden sich außer Stande, dem einige Stunden lang laut schreienden Kinde die nöthige Nahrung zu reichen. Abwechslend versuchte der Eine oder der Andere durch *Wiegengesänge* das Kind zur Ruhe zu bringen, was indeß der *Erfindungs-gabe* sämtlicher Männer nicht gelang. Als nun der Zug in Sorau anlangte, wurde der Findling als im Wagon vorgefundenes herrenloses Gut dem dortigen *Bahnhoisinspector* rog seines *Protectors* überreicht, gleichzeitig aber auch die in Sommerfeld zurückgebliebene Mutter von dem *Schicksal* ihres Säuglings durch den *Telegraphen* unterrichtet, die denselben auch, mit dem nächsten Zuge nachkommend, in Empfang nahm. *Hoffentlich* wird die gastfreie Stadt Sorau den ihr übergebenen *Weltbürger* nicht ohne *Speise* und *Trank* haben aus ihren Mauern scheiden lassen.

— Bekanntlich hat im Jahre 1813 eine schlesische Jungfrau, Nanny von Schmettau, die nichts besaß, als den Schmuck ihrer schönen Haare, diese sich abschneiden lassen, und den Erlös dafür als Geschenk dem Vaterlande dargebracht. Diese jetzt hochbejahrte Dame hat eine Einladung erhalten, den Festen in Berlin beizuwohnen, welche zu Ehren der Ritter des eisernen Kreuzes gefeiert werden sollen.

Versammlung des Gewerbe- und Gartenvereins den 13 Februar. Vorsitzender: Goldarbeiter F. A. Lehfeld. Nachdem mehrere Vieder von den Vereinsängern vorgelesen worden waren, hielt Herr Kreisrichter Nebe einen Vortrag über die deutschen Gilden, deren Ursprung er bis in die Heidenzeit verfolgte. Er zeigte hierauf die Umwandlung, die mit denselben durch das Christenthum vorgenommen worden sei, wies nach, wie sie sich in Schutzgenossenschaften der Bürger in den Städten verwandelt und gelangte bis zu dem Zeitabschnitt, in welchem die Gildengenossenschaften die Herrschaft in den Städten errangen. Der Vortragende sagte eine Fort-

setzung für eine spätere Versammlung zu. Nach Erledigung der Fragen, von denen besonders die über Gründung von Vereinen zur Beschaffung von Rohmaterial eine eingehendere Debatte veranlaßte, wurde die Versammlung um 10 1/4 Uhr geschlossen.

— Aus Glogau wird gemeldet, daß die Infanterieregimenter 38 und 58 sofort ihre Reservén einzuziehen haben; die Bataillone des 38. Regiments sollen auf 800 und die des 58. auf 1002 Mann gebracht werden.

— Am 12. fand in Breslau die Wahl des Oberbürgermeisters statt, zu welcher Stelle statt des bisherigen Geheimrath Glwanger der Regierungsrath Hobrecht (ein als freisinnig bekannter Mann) gewählt wurde. — An demselben Tage beschloßen die dortigen Stadtverordneten, die von dem Magistrat beantragte großartige Feier des 17. März ganz und gar abzulehnen und diesen Tag nur durch Schulfeierlichkeiten zu begeben.

— Am 13. kam die Ordre zur Einberufung der Garde-Reservén hier an.

### Inserate.

#### Bekanntmachung.

Mit dem 1. April c. a. wird die Forstausseherstelle zu Krampe vacant. Mit derselben ist ein jährliches Dienst-einkommen von:

- 1) baar . . . . . 79 thlr. 15 sg.
- 2) freie Wohnung u. 3 1/2 Morgen Gartenland - Nutzung z. Werthe v. 20 = 15 =
- 3) 1 1/2 Morgen Ackerland - Nutzung im Werthe v. 3 = — =
- 4) 2 Morgen Gras-Nutzung im Werthe von 5 = — =
- 5) 2 Morgen Streu-Nutzung im Werthe von 2 = — =
- 6) 3 Klaftern Brennholz und 3 Schock erlen Reiskohle bei freier Anfuhr im Werthe von 15 = — =

Summa 125 = — =

verbunden. — Qualificirte civilver-sorgungsberechtigte Bewerber haben sich bei Einreichung ihrer Atteste baldigst beim hiesigen Magistrat zu melden.

### Auction.

**Mittwoch den 18. Februar d. J. von Vorm. 9 Uhr ab** erde ich im Auftrage des hiesigen Gerichts den Mobilien-Nachlaß der verw. Händler Teubner hier selbst, bestehend aus Meubles, Kleidungsstücken u. Hausgeräthe, im Sterbehause — Niedergasse — meistbietend gegen baare Zahlung ver-  
**Salpius.**

### Notizbücher

empfehle

**W. Levysohn.**

### Codes - Anzeige.

Heute starb hier auf einer Besuchs-reise bei Verwandten meine liebe Frau **Emilie** geb. **Sink** in Folge einer Lungenentzündung.

Fergitz in der Uckermark, den 12. Februar 1863.

**Schmidt, Kreisgerichtsrath.**

Allen Denen, welche unsern unver-gesslichen geliebten Vater, den Tuchap-preteur **Joh. Gottl. Raumann**, zur letzten Ruhestätte begleiteten, sagen wir unsern herzlichsten Dank.

**Die Hinterbliebenen.**

Diejenigen Herren, welche dem Schutz-Verein gegen Fabrik-Veruntreuung bei-treten wollen, werden, Behufs Consti-tuirung desselben, hierdurch eingeladen, sich Sonntag den 15. d. M. Nachm. 3 Uhr im Deutschen Hause gefälligst ein-zufinden.

**Martin Sommerfeld, J. S. Förster, Ch. Tobias, P. A. Pilz.**

Eine starke eiserne Thür ist zu ver-kaufen  
**Herrenstraße Nr. 25.**

### Victoria-Pinte

bei

**W. Levysohn.**

### Ingwer-Extract-Liqueur,

nach ärztlichem Gutachten ein die **Verdauung hebendes** und den **Magen stärkendes Mittel**, ist in Grünberg und Umgegend nur al-lein echt zu haben in

**W. Peschmann's** Parfümeriewaaren- und Toiletteessen-Handlung am Markt.

Im Gasthose zur goldenen Traube ist das obere Quartier, bestehend aus 3 zusammenhängenden Zimmern, Küche, Bodengelass etc. vom 1. April ab oder bald zu vermietthen. Reflectanten be-lieben sich zu melden im Comptoir von  
**Jer. Sigm. Förster.**

### Glacé-Handschuhe

in allen Farben und Größen empfiehlt in reicher Auswahl **S. Hirsch.**

**Strohüte** zum Umnähen, Fär-ben und Modernisiren übernimmt  
**Frau Zeugner, Berlinerstraße 11.**

In der **Ossander'schen** Buchhand-lung in Lüdingen ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Grünberg durch **W. Levysohn**, zu beziehen:

**Köstliche Perlen des Gebets.** Mit 1 Stahlstich. 2. Auflage. 89. Ge-heftet à 16 Sgr., in Papp geb. 18 Sgr., in Leinwand geb. ohne Goldschnitt 21 Sgr., mit Goldschnitt 24 Sgr.

An Gebetbüchern aller Art ist zwar kein Mangel, aber nicht alle sind kurz und gut, wie dieses. Es ist ein Gebetbuch aus älterer Zeit in kräftigem Glaubensgeist und herzlich ein-fältiger Sprache abgefaßt. Wir haben es nun wieder neu aufgelegt zu Nutz und Frommen aller gläubigen und Gott suchenden Seelen, und zweifeln nicht, daß wir damit allen denen einen Gefallen thun, welche gerne im rechten Geiste ihr Anliegen vor Gott bringen möchten. Diese werden finden, daß für allerlei Fälle und Zeiten je nach den verschiedenen Bedürfnissen Gebete darin enthalten sind. Gott gebe nun, daß das Büchlein reichen Segen stifte!

### Weizenmehl

vorzüglicher Qualität und äußerst billig empfiehlt  
**Heinrich Nothe.**



# Extra-Beilage

## zum Grünberger Wochenblatt No. 14.

Für die bei der Beerdigung unserer geliebten Tochter und Schwester Vertha Winderlich bewiesene Theilnahme sagen insbesondere den Herren Trägern und Jünglingen den wärmsten und innigsten Dank Die Hinterbliebenen.

Meine Ackerflecke, der eine am Salgenberge und die übrigen jenem vis-à-vis dicht an der Schweiniger Straße gelegen, bin ich Willens, aus freier Hand zu verkaufen, und wollen sich Kaufliebhaber baldgefälligst an mich wenden. **Ernst Schönknecht.**

Eine Frau oder ein Mädchen, welches die Haus- und Landwirthschaft gründlich versteht, findet sofort oder Ostern ein Unterkommen. Bei wem? sagt die Exped. d. Bl.

Mein Acker, ohnweit des Mühlweges, steht zu verpachten.

**W. Nothe**, Berliner Straße.  
**Saure Gurken** sind zu bekommen bei **Dehmel** am Overtbor.

Ein Knabe, der **Böttcher** lernen will, kann bald oder zu Ostern antreten bei **Lehmann**, Silberberg.

### Wand-Tapeten!

Die neuen Muster für 63 sind bei mir eingetroffen und werden zur Ansicht und Auswahl hier und nach außerhalb stets verabreicht. Die Preise sind so billig, wie sie bisher, selbst in den feinen Sorten, noch gar nicht waren. Grünberg, den 1. Februar 1863.

**Chr. Fr. Bergner.**

### Gasthof-Verkauf.

Ich bin Willens, meinen hieselbst am Markt belegenen Gasthof „zum weißen Schwan“ Krankheitshalber aus freier Hand zu verkaufen. Kaufliebhaber wollen gefälligst die Bedingungen und den Nachweis des mitzugebenden Inventariums näher bei mir einsehen.

Züllichau, den 8. Februar 1863.  
**Ad. Häse.**

Delicate

**Rauchheringe,**  
täglich frisch, empfehlen  
**Bartsch & Co.**

### Die Glocke.

Illustrirte Zeitung. Fünfter Jahrgang.

Erscheint wöchentlich.

Preis pro Quartal 15 Sgr. Auch in 12 Hefen à 5 Sgr. eleg. broch.

Nachdem wir mit dem dritten Jahrgange das Format vergrößert haben, werden wir mit dem fünften Jahrgange eine wirkliche Erweiterung eintreten lassen, derart, daß wir für den politischen Theil eine besondere Gratis-Beilage geben. In diesem werden wir wieder politische Leitartikel bringen, was aus Mangel an Raum in den letzten zwei Jahren nicht immer möglich war, sodann eine politische Wochenschau mit den neuesten Nachrichten. — Für die Unterhaltung ist im ersten Quartal der Glocke durch die außerordentlich spannende Erzählung von Heinrich Smidt: „Opperwall und Lagerwall, oder: Ebbe und Flut im Seemannsleben“ geforgt. — Im Uebrigen wird sich folgender Hauptinhalt des Textes mit Einschluß der Illustrationen ergeben:

Erzählungen und Novellen. — Biographien bedeutender Männer in der Regel mit deren Bildnissen. — Länder- und Völkerkunde, theils in erklärendem Texte zu artistischen Darstellungen, theils in selbstständiger Behandlung dahin einschlägiger Gegenstände. — Biferblatt der Zeit- und Culturgeschichte (Kirche und Schule; Staat und Recht; Zeichen der Zeit.) — Volkswirtschaftliches (Handels- und Wirthschaftspolitik; Industrie und Technik; Vereinswesen; Verkehrsweisen; Statistik.) — Wissenschaft und schöne Künste. — Verbrechen und Unglücksfälle. — Öffentlicher Sprechsaal für etwaige gemeinnützige Vorschläge aller Art, Anregungen von Verbesserungen, Rügen in berichtender Form. — Notizen aus Heimat und Fremde. — Briefwechsel und Auskunft. — Ankündigungen aller Art. Injertionsgebühren für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 5 Sgr.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen, in Grünberg durch **W. Le- vysohn.**

Englische Kunst-Anstalt von **A. J. Payne** in Leipzig, Dresden, Berlin & Wien.

### Zur Feier der Erhebung des preussischen Volkes im Jahre 1813

ist in eleganter, dem erhabenen Feste durchaus würdiger Ausstattung erschienen:

### Ch. Körner's Feyer und Schwert,

mit dem Bilde des Sängers der Freiheitskriege, der in dem glorreichen Jahre 1813 auf dem Felde der Ehre den Heldentod gefunden. Die begeisterten Gesänge **Ch. Körner's** (Lügow's wilde Jagd, Reiterlied, Schwerlied, Gebet während der Schlacht etc.), die zur Zeit ihrer Entstehung mächtig zur Befreiung des Vaterlandes mitwirkten, sind noch heute unvergessen, und werden wieder in mächtigen Accorden bei der jetzt stattfindenden Feier das Nationalgefühl von neuem erwecken. — Exemplare sind zum Preise von 20 Sgr., sowie die sämtlichen Werke des Dichters, schön gebunden, zu 1½ Thlr. in allen Buchhandlungen, in Grünberg bei **W. Levysohn**, zu haben.

Nicolai'sche Verlagsbuchhandlung (G. Parthey) in Berlin.

### Kränzchen-Verein.

Sonntag, den 15. Unterhaltungs- abend. — Ballotage.

Ein gutes Arbeitspferd ist so- fort zu verkaufen bei **Eduard Seidel.**

### !!Zur Fastnacht!!

Pfannkuchen in diversen Füllungen, sowie Punschpfannkuchen à 1 Sgr. und Pfannkuchenbrezeln bei **Aug. Schirmer** am Markt.

### !!Zur Fastnacht!!

Pfannkuchen mit verschiedenen Füllungen à St. 6 Pf., Pfannkuchenbrezeln à St. 3 Pf., sowie Punsch-Pfannkuchen à St. 1 Sgr. empfiehlt zur ge- neigten Beachtung **M. Gomolky.**

## Eine glänzende Laufbahn.

(Fortsetzung.)

„Steht Ihnen sonst noch etwas zu Diensten, so bitte ich, keine Umstände zu machen.“

„Ich wünsche die Namen der Herren zu wissen, die Ihre Gäste sind.“

„Messieurs — gestatten Sie mir, daß ich Sie mit diesem Herrn bekannt mache, welcher in der Ausübung einer Amtshandlung begriffen ist, und uns deshalb erst so spät das Vergnügen seines Besuches gönnt.“ Er stellte die Herren der Reihe nach, langsam und bedächtig vor, der Beamte notirte die Namen, nachdem er jeden Einzelnen flüchtig gemustert hatte, wechselte, als die Reihe an mich kam, einen verwunderten Blick mit mir, der zu fragen schien: Was Teufel führt Sie hierher? und empfahl sich wieder.

„Lassen Sie sich das zur Warnung dienen, meine Herren!“ rief Herr Gadebusch lachend, als der Beamte sich entfernte hatte; „seitdem ich ein einziges Mal einen politischen Flüchtling beherbergt habe, stehe ich in dem besonderen Verdachte eines Begünstigers der Propaganda. Sie sehen in mir einen Märtyrer der Gastfreundschaft! Aber dieser unglückselige Polizeimann hat unfer Souper um zehn Minuten verzögert —! Wenn ich bitten darf — zu Tische!“

Mademoiselle Florentine hatte sich während dieses ganzen Zwischenfalls nicht einen Augenblick aus ihrem Gleichmuth bringen lassen. Sie that, als ginge sie die ganze Angelegenheit nicht das Mindeste an, oder als handle es sich um eine Sache von untergeordneter, geschäftlicher Natur. Als der Beamte sich entfernte hatte, erhob sie sich, und schritt mit grazioser Leichtigkeit am Arme des Ehrenlegionärs in den Speisesaal.

Ich verabschiedete mich, trotz der dringenden Bitten zu bleiben.

Im Hausflur hörte ich Stimmen klüffern:

„Wir sind zu früh gekommen . . .“

„Ein verdammte pfiffiger Patron — aber Geduld, seine Zeit kommt auch! . . .“

Der ganze Hergang in der Abendgesellschaft des jungen Emporkömmlings, die zuletzt im Hausflur vernommenen Worte des dem Ansehne nach Wache haltenden Polizeibeamten gaben mir auf dem Heimwege mancherlei zu bedenken. Was suchte die Polizei bei Herrn Gadebusch? Denn die Fabel von der Beherbergung des politischen Flüchtlings, mit welchem Tone der Sicherheit sie auch vorgetragen worden, hatte von vornherein auf mich den Eindruck einer wohlüberlegten Tendenzlüge gemacht. War Herr Gadebusch ein professionierter Spieler, und waren seine Gäste Theilnehmer und Opfer dieser noblen Passion? Ich konnte mir nicht denken, daß, wenn dem so wäre, mein Klient auf die Idee kommen konnte, gerade mich einzuladen, der durch nichts die Voraussetzung rechtfertigte, als empfinde er die mindeste Neigung, sich an ungesetzlichen Amüsements zu betheiligen, oder ihnen als stumme Person beizuwohnen.

Ich mußte es der Zeit überlassen, mich über die Intentionen von Mr. Antoine aufzuklären, denn mein Gefühl jagte mir, daß ich ihn nicht zum letzten Mal gesehen habe, wemgleich ich kein sonderliches Gelüst verspürte, fernere Einladungen zu seinen Abendgesellschaften anzunehmen.

Wenige Tage darauf traf ich in der Pause während einer Verhandlung auf dem Kriminalgericht mit dem Polizei-Beamten zusammen, welcher an dem erwähnten Abend die Recherche in dem Hause des jungen Mannes abgehalten hatte. Unwillkürlich lenkte sich das Gespräch auf die Begegnung an jenem Abend, und ich nahm keinen Anstand, den Polizei-Inspektor zu fragen, welches die Veranlassung seines unerwarteten Besuches gewesen sei.

„Sie kennen die Verhältnisse des jungen Mannes wohl auch nicht näher?“ lautete die Gegenfrage.

„Jedenfalls nicht näher als Sie, denn ich sah ihn an dem Abend zum ersten Male seit geraumer Zeit wieder, und er hatte sich seitdem auffallend verändert.“

„Allerdings“, bestätigte der Polizei-Inspektor, „und da solchen plötzlichen Umwandlungen gewöhnlich keine lauterer Ursachen zum Grunde liegen, so suchen wir dem Zusammenhange der Dinge im öffentlichen Interesse näher zu treten. Der junge Mann hat noch vor wenigen Jahren die Lebensweise eines Herumtreibers geführt, hat niemals einen soliden Erwerb gehabt, und tritt jetzt mit einem Luxus auf, als hätte er jährlich Tausende zu verzehren. Uebrigens sind noch andere Umstände zur Sprache gekommen, welche das

ganze Treiben des jungen Mannes auffallend erscheinen lassen. Er ist nach Paris gereist, hat sich Jahr und Tag dort aufgehalten, ohne mit einem Reisepaß versehen gewesen zu sein, und ohne daß es bekannt geworden ist, woher er die Mittel des von ihm bestrittenen Aufwandes genommen hat. In Ermangelung anderer Anhaltspunkte haben wir uns zunächst an die Vermuthung halten müssen, daß er einer von den zahlreichen Spielern von Profession ist, welche die Geschicklichkeit besitzen, das blinde Glück nach ihrem Vortheil zu lenken; sie nennen das in ihrer Kunstsprache: corriger la fortune. Bis jetzt hat man ihm Nichts anhaben können, er mag sich aber versehen, unsere Leute passen ihm scharf auf.“

Monsieur Antoine gehörte indessen in keiner Weise zu den gewöhnlichen gedankenlosen Abenteurern, die von jedem blinden Zufall widerstandslos hin- und hergeworfen werden. Das sollte ich noch nächtlichen Tages erfahren. Denn in der Abendstunde meldete er sich bei mir, und ich besann mich nicht, den Besuch des festen Gastes anzunehmen.

„Sie kommen mir eben recht“, — rief ich ihm entgegen.

„Nicht wahr“, sagte er mit halb bittender, halb drohlicher Miene, — „um tüchtig ausgezankt zu werden! Machen Sie's gnädig mit mir; ich komme als reuiger Sünder . . .“

„Auch als bußfertiger?“ fragte ich.

„Je nachdem“, entgegnete er, — „wenn Sie von der Menschennatur, und insbesondere von einer ziemlich verwahrlosten, nichts Uebermäßiges verlangen.“

„Wir wollen sehen. Zunächst beichten Sie! Was beabsichtigten Sie, als Sie mich neulich in Ihrer Soirée in Szene setzten? Denn ich bin sicher, daß Sie eine bestimmte Absicht dabei hatten.“

„Ich kann es nicht leugnen, aber ich hoffe, daß Sie mir verzeihen werden, da ich nicht beabsichtigte, Sie in eine unschickliche Situation zu bringen, was auch, wie ich denke, nicht der Fall gewesen ist.“

„Das wollen wir dahin gestellt sein lassen. Sie waren aber davon unterrichtet, daß Sie polizeilichen Besuch zu erwarten hatten?“

„Unterrichtet eigentlich nicht.“

„Aber Sie vermutheten doch etwas Aehnliches?“

„Das kann ich nicht bestreiten, und will es, Ihnen gegenüber, nicht in Abrede stellen.“

„Sie sind sich also bewußt, die Aufmerksamkeit der Polizeibehörde auf sich zu lenken?“

„Nur insofern, als ich mir bewußt bin, daß die löbliche Polizei sich von jeher durch den Dünkel hervorgethan hat, alle Menschen, die nicht zu ihr gehören, für polizeiwidrig dumm zu halten . . .“

„Wie verstehe ich das?“

„Sehr einfach. Die superklugen Herren bilden sich ein, ich würde mir für Zeitens Lebens mein Spiel dadurch verderben, daß ich als qualifizirter Lump und Abenteurer hier aufträte; womöglich als falscher Spieler —“

„Sie spielen also nicht?“

„Das will ich nicht sagen.“

„Sie wollen also sagen, daß Sie jetzt nicht spielen —?“

„Ich kann noch weiter gehen, ohne daß ich der Wahrheit zu nahe trete. Ich bin überhaupt kein Spieler, und habe nur hin und wieder dieser Leidenschaft gefröhnt, die für mich eigentlich keine Leidenschaft ist. Sie werden vielleicht Bedenken tragen, meiner Versicherung Glauben zu schenken, aber ich versichere Sie, daß ich die vollständige Wahrheit spreche: Ich liebe das Spiel nicht. Und doch habe ich gespielt, und verdanke meine gegenwärtige Lage meinem Glück im Spiel. Als ich mich von Ihnen verabschiedete, beschloß ich, mit der Summe, welche ich der schweiferlichen Liebe verdanke, mein Glück zu versuchen. Mit etlichen hundert Thalern, die mir nach Anschaffung des Nöthigsten übrig blieben, war nichts anzufangen . . .“

(Fortf. folgt.)

### Räthsel zur Fastnacht.

Eine Dame kam von Messina,  
Dazu auch ein Herr von China,  
Dazu noch 2 Negerkinder,  
Eins feurig, das andre gelinder.

Die sonst sich schienen zu hassen,  
Zum Hause der Nixe, der bliesen,  
Sind, sich zu veröhnen gekommen;  
Hab' fröhlich Theil d'r'an genommen.

(Auflösung in nächster Nummer.) F e c h n e r .